

Von Mani Matter zu Bruder Klaus

NEUES BUCH Nach 20-jähriger Vorarbeit beschreibt Pfarrer Paul Bernhard Rothen im Buch „Der Name Jesu sei euer Gruss“ die Bedeutung des „Friedensstifters im Herzen Europas“. Anlässlich der Vernissage konnten wir mit ihm darüber sprechen. Von Fritz Imhof



Bernhard Rothen: „Eine Gemeinschaft lebt von der Liebe, die sich vielfältig einsetzt.“



Herr Rothen, Ihr neues Buch soll etwas mit Mani Matter zu tun haben ...

Zu meiner Zeit als Maturand erschienen Mani Matters „Sudelhefte“. In ihnen las ich, dass er eine „Verteidigung des Christentums“ verfassen wollte. Dazu kam es wegen seines frühen Todes nicht. Mir aber gab dieses grosse Vorbild den Anstoss dazu, Theologie zu studieren.

Wie kamen Sie in der Folge dazu, sich näher mit Bruder Klaus zu beschäftigen?

Die Theologie führte mich zu Luther. Von ihm lernte ich das unbedingte Vertrauen zum Bibelwort. Wenn man den Details und dem grossen Spannungsbogen der Bibel beharrlich und präzise nachdenkt, gewinnt man Erkenntnisse, die befreiend und beglückend sind, gerade wenn man sich bescheiden an das hält, was uns damit gegeben ist. Ich suchte dann auch neue Formen der Verkündigung und kam so auf das Kirchenspiel. Als Vorlage für ein Spiel stiess ich auf die Geschichte von Bruder Klaus.



Szene aus dem Kirchenspiel „Ein Mensch brach den Schlaf“. Die Familie erfährt, dass ihr Vater zurückgekommen ist und verwirrt auf der Alp Klisterli haust.

Wieso gerade auf Bruder Klaus?

Diese Persönlichkeit war in meinem Studium nie ein Thema. Nach der Heiligsprechung 1947 entwickelten viele Protestanten eine Abneigung gegen diesen Mann, „der die Familie verlassen hatte“. Mich interessierte die Verbindung der radikalen Nachfolge Jesu mit dem Engagement für das politische Wohl des Volkes.

In der Zwischenzeit ist er oft politisch vereinnahmt worden.

Es ist legitim, dass sich verschiedene Kreise auf ihn beziehen. Er hat nationale Bedeutung. Die Obwaldner haben bei der Jubiläumsfeier von 2017 denn auch verschiedensten Kreisen das Wort erteilt. Das habe ich geschätzt. Es zeugt von Respekt vor diesem Erbe. Aber natürlich wird Bruder Klaus auch vereinnahmt. Mich stört, dass man sich immer wieder auf das berühmt-berüchtigte Wort „Macht den Zaun nicht zu weit“ bezieht. Dieses wurde Niklaus von Flüe erst fünfzig Jahre nach seinem Tod in den Mund gelegt, nämlich in der 1537 gedruckten Lebensbeschreibung des Luzerner Gerichtsschreibers Hans Salat. Dieser war alles andere als ein zuverlässiger Zeuge. Er wurde einige Jahre nach dieser Publikation wegen unsauberer Händel entlassen.

„Mich interessierte die Verbindung der radikalen Nachfolge Jesu mit dem Engagement für das politische Wohl des Volkes.“

Wie reagierten Sie auf die politische Vereinnahmung?

Ich schrieb deswegen an Christoph Blocher und andere. Die Antwort, die ich darauf von einem Nidwaldner Nationalrat erhielt, war typisch: Auch von Jesus habe man keine zuverlässigen Berichte, meinte er. Deshalb beziehe

Paul Bernhard Rothen

Pfarrer Dr. Paul Bernhard Rothen (63), verheiratet, zwei erwachsene Kinder, hat in Bern, Lund und Heidelberg Theologie studiert und sich in Paris theaterwissenschaftlichen Studien gewidmet. Nach seinem ersten Pfarramt in Zweisimmen BE von 1984 bis 1992 wurde er Basler Münsterpfarrer (1992 bis 2010). Seither ist er Pfarrer in Hundwil AR. Rothen ist Autor zahlreicher Bücher und hat mehrere Kirchenspiele geschrieben, unter anderem auch über Bruder Klaus. Ausserdem ist er Gründer der Stiftung Bruder Klaus und Vizepräsident des Evangelisch-theologischen Pfarrvereins. Ausgehend vom Berner Liedermacher Mani Matter und geschult vom Reformator Martin Luther ist es ihm ein Anliegen, neue Wege für das Verstehen und das Zusammenleben zu finden. „Nicht vorgefasste Theorien sollen wegleitend sein, sondern die Realität, wie sie das Bibelwort schafft und kennzeichnet“, sagt Paul Bernhard Rothen. Sein neuestes Buch heisst „Der Name Jesu sei euer Gruss. Bruder Klaus von Flüe – Friedensstifter im Herzen Europas“.

www.stiftungbruderklaus.ch; www.kirchhundwil.ch

man sich auf das, was sich von Jesus als zeitlos gültig erwiesen habe. So sei auch das Wort vom Zaun in das kollektive Bewusstsein gedrungen; es formuliere eine Maxime der schweizerischen Politik, sagt Christoph Blocher. Ein solches Verständnis ist bequem: Man nimmt aus der Geschichte, was einem bekannt und lieb ist, und schießt andere mit seinen Maximen ab. Doch eine Gemeinschaft lebt nicht von maximalen Erkenntnissen, sondern von der Liebe, die sich auf vielfältige Weise einsetzt.

Und wie lautet Ihre Schlussfolgerung daraus?

Mein Buch erzählt, was für einen langen inneren Weg Bruder Klaus zurückgelegt hat und was für grosse persönliche Opfer erbracht werden mussten, so dass er der Eidgenossenschaft ihre erste tragfähige Friedensordnung vermitteln konnte. Damit ist das Buch, wie Antonio Loprieno heute gesagt hat, ein Ruf zur Umkehr: Auch wir sind aufgerufen zu lieben, wo nötig Opfer zu bringen – und nicht Maximen zu propagieren. Das dürfte der Grund sein, weshalb Politiker – und auch Pfarrer – lieber nicht zu viel Präzises von Bruder Klaus wissen möchten. Sie fürchten, dass sie sonst umdenken müssten.

Was wollen Sie der Kirche vermitteln?

Ich lege den Schwerpunkt nicht auf die Visionen von Bruder Klaus, sondern halte mich an die zuverlässigen Quellen und interpretiere sein Lebenswerk auf der Grundlage der Bibel. Damit wird Bruder Klaus zu einem herausragenden Beispiel für das, was für die Kirche die einzige Existenzberechtigung bildet: Das Evangelium, wie es zu allen Zeiten verkündigt wurde. Gott ist Mensch geworden, er hat für uns gelitten und ist für uns auferstanden. Deshalb habe ich auch herausgearbeitet, dass Bruder Klaus sein Werk nur mit Hilfe seiner beiden Seelsorger tun konnte. Ohne ihr solides Wissen, ihren persönlichen

Ernst und ihr umsichtiges Raten wäre das Friedenswerk von Stans nicht möglich geworden. Bruder Klaus hat sich aber schon damals nicht einfach irgendeinem Pfarrer anvertraut. Ihm war es wichtig, glaubwürdige Begleiter zu haben, Seelsorger, die ihm die Wahrheit sagten, auch wenn sie weh tat. In diesem Sinne können die Amtskirchen auch heute Menschen in eine ernsthafte Nachfolge rufen und damit für die nachfolgenden Generationen segensreich wirken.

Was folgern Sie daraus?

Das Buch will zu einer nüchternen Bescheidenheit mahnen. Mit Bruder Klaus hat Gott dem Schweizer Volk etwas geheimnisvoll Gutes geschenkt. Ich halte es für arrogant, zu erwarten, dass Gott uns alle zwei, drei Tage wieder etwas Ähnliches schenken müsste. Gott darf doch erwarten, dass wir schätzen, was er uns gegeben hat, und davon lernen. Dass wir also zum Beispiel nachvollziehen können, wo genau das Friedenswerk von damals bis in unsere heutige Gesetzgebung weiterwirkt, und was es deshalb zu achten und neu zu stärken gilt.

„Politiker und Pfarrer wollen nicht zu viel Präzises von Bruder Klaus wissen. Sie fürchten, sie müssten sonst umdenken.“

Sie werden wegen Ihrer Kritik an der real existierenden Kirche auch als Nestbeschmutzer etikettiert. Wie gehen Sie damit um?

Tatsächlich gelte ich leider für viele als Nestbeschmutzer. Und finde das ungerecht und leide manchmal darunter. Besonders das Buch „Auf Sand gebaut“ hat böse Kommentare, zum Beispiel auf Facebook, provoziert. Daraufhin habe ich das Buch einigen prominenten Kritikern geschickt und sie gebeten, mir aufzuzeigen, wo ich mich irre. Doch habe ich keine Antworten erhalten. Darum sage ich trotz: Es gibt wenige, die in den letzten Jahrzehnten so viel für die reformierte Kirche und die Pfarrerschaft getan haben wie ich. Während 10 Jahren habe ich mich als Vizepräsident des Schweizerischen Pfarrvereins um unseren Berufsstand gekümmert. 18 Jahre lang war ich in der Münstergemeinde in einer hoch komplexen kirchlichen Struktur tätig, habe zwischen altüberkommenen Ansprüchen und modernen Erwartungen zu vermitteln versucht, und die Gemeinde durfte in dieser Zeit viele junge Familien sammeln.

Gibt es eine tiefere Ursache für die Probleme?

Man kann die Kirche nicht von oben nach unten verändern. Die Menschen müssen von innen bewegt und gebunden werden. Damit wir uns in unseren Kirchen ge-

meinsam dafür engagieren könnten, fehlt uns leider die alles entscheidende Voraussetzung: der unbedingte Respekt vor dem Bibelwort. Schon Gotthelf hat geklagt: „Ein zeitgemässer Theologieprofessor nimmt Gott über das Knie wie ein Schuhmacher das Leder.“ Als akademisch gebildete Theologen sind wir alle in der Versuchung, dass wir das Gotteswort zurechtchustern, bis es uns passt. Das verhindert, dass wir uns mit offenem Visier kritisieren können, ohne sogleich persönlich gekränkt zu sein – weil wir demjenigen nicht vertrauen, der uns mit seinem kritischen Wort in die Freiheit führen will.

Was müsste die Kirche denn deutlicher machen?

Weil wir der Schrift so wenig zutrauen, bleibt nur ein Evangelium light. Wir nehmen nicht ernst, was der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit seinem unfassbar langen Atem gewirkt hat. Dazu gehört die harte Aussage, dass das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf. Gott hat allen Grund, an der Menschheit zu verzweifeln und zu bereuen, dass er

„Weil wir der Schrift so wenig zutrauen, bleibt nur ein Evangelium light.“

sie geschaffen hat! Doch sucht er, wie es die biblischen Schriften ausführen, nach dem einen Weg, wie er viele Herzen erfüllen kann mit seiner Liebe. Das immer und immer wieder nachzuerzählen, mit kleinen und grossen Geschichten, ist die Aufgabe der Kirche – statt irgendein Auslegungsraster über die Bibel zu legen, sodass sie nur noch sagt, was wir bereits wissen.

Sie sprechen in Ihrem Buch von einem fundamentalistischen Anti-Fundamentalismus.

Ja, aus ihm erwächst eine tödliche Arroganz. Jeder Ismus widerspricht dem Geheimnis des Lebens. Luther hat nicht „Fundamentalsätze“ aus der Bibel zusammengestellt, sondern hat die Strahlkraft der Schrift gerühmt. Dieses Licht beschämt – und tröstet! Es deckt auf, was nicht gut ist, auch an uns, und erklärt uns, wie Gott das Ungute ins ewig Gute wendet.

Sie kritisieren aber auch die Pfarrer-Ausbildung

Auch diese Kritik kann ich am Beispiel von Bruder Klaus anschaulich machen. Niklaus von Flüe wurde von seinem Schöpfer und Erlöser selber geformt. Zuweilen konnten er und seine Begleiter nicht verstehen, warum nun was geschehen musste – besonders, nachdem er wieder aus dem Elsass zurückkehrte. Sein Beichtvater Oswald Ysner war unsicher, ob er ihm erlauben dürfe, nichts mehr zu essen. Die neue Pfarrerausbildung nimmt für sich in Anspruch,



Die Klause und die Kapelle, die von den Unterwaldnern für Niklaus gebaut und am 27. April 1469 vom Konstanzer Weihbischof Thomas geweiht wurde.

dass sie die Kompetenzen der Pfarrerinnen und Pfarrer am Schreibtisch definieren und in den künstlichen Welten von Selbstreflexion und Supervision aufbauen kann. Unsere Hoffnung und unser Gebet muss aber doch sein, dass Gott uns im Laufe unserer Berufspraxis zu brauchbaren Pfarrern formt.

Wie haben Sie das persönlich erlebt?

Die erste Gemeinde, in der meine Frau und ich junge Pfarrersleute waren, Zweisimmen, hat uns geprägt. Dieser Gemeinde ist das Buch über Bruder Klaus gewidmet. Sie hat einen jungen Pfarrer ohne Lebenserfahrung getragen, sodass ich allmählich lernen durfte, was der Pfarrberuf fordert. Das kann nicht von einem fernen Wohnort aus in Teilzeit geschehen. Doch erst der jüngste Tag wird entscheiden, wie gut oder schlecht ein Pfarrer seine Arbeit getan hat. Daran hat der Pastoraltheologe Wilhelm Löhe immer wieder erinnert.

Sie sagen, die Siegerin der Geschichte sei nicht die westliche Zivilisation. Wer ist denn die eigentliche Siegerin der Geschichte?

Der Gekreuzigte! Es ist gedankenlos, wenn wir uns einbilden, dass alle Wege – nicht nach Rom, sondern in die westliche Zivilisation führen. Dann blicken wir abschät-

„Ich glaube, dass nicht der Islam, aber auch nicht unsere westliche Zivilisation, sondern dass Jesus Christus der Sieger ist.“

zig auf andere Kulturen und Religionen herab und beurteilen sie selbstsicher als unterentwickelt. Aber schon heute zeigt sich doch, wie vieles bei uns bröckelt. Wer weiss, wie lange sich die westliche Zivilisation als die weltweit



Die beiden Fenster in der Klaue. Eines öffnet den Blick in die Kirche, das andere den Blick zu den Menschen, die mit ihren Bitten und Anliegen Rat suchen.



Blick in den Chor der Kirche St. Niklausen. Ihre Wandbilder waren das Bilderbuch, in dem Niklaus von Flüe schon als Kind lesen und dem Geheimnis des Evangeliums nachsinnen konnte.



Diesen Brief an die Berner Ratsherren hat Bruder Klaus am 4. Dezember 1482 diktiert und versiegelt.

dominierende behaupten wird? In allen Kulturen gibt es Wahres, Ehrenhaftes und Liebenswertes, das dort besser zur Geltung kommt als in unserer Zivilisation.

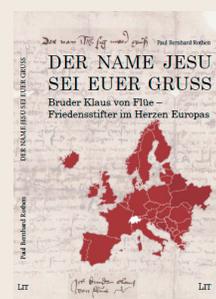
Zum Beispiel?

Achtung vor dem Alter, Respekt vor dem ungeborenen Leben oder Opferbereitschaft für die Gemeinschaft: Das sind Gaben, die in unserer westlichen Zivilisation nicht so stark verbreitet sind wie anderswo. Der amerikanische Kulturhistoriker Tamim Ansary beschreibt die Weltgeschichte aus muslimischer Sicht. Er selber hat keine eigene Überzeugung, aber er legt überzeugend dar, aus welchen nachvollziehbaren Gründen viele Muslime meinen, dass der Islam die Welt erobern werde. Ich selber glaube, dass nicht der Islam, aber auch nicht unsere westliche Zivilisation, sondern dass Jesus Christus der Sieger ist. Er wird das letzte Urteil sprechen und entscheiden, wer das ewige Leben empfängt, und welche Schätze der Völker es wert sind, dass sie ihren Platz in der Stadt Gottes erhalten.

Vielen Dank für das Gespräch.



Buch: „Der Name Jesu sei euer Gruss“



Der Bauer und Einsiedler Niklaus von Flüe (1417–1487), Bruder Klaus genannt, vermittelte zwischen den zerstrittenen Eidgenossen das erste tragfähige Bündnis. Die Autorität dafür gewann er aus der radikalen Nachfolge Jesu. An dieser „Urgeschichte der Schweiz“ wird fassbar, inwiefern sich Europa dem Glauben an Christus verdankt. Eine zentrale Stellung im Buch nimmt der Brief von Bruder Klaus an die Berner Ratsherren ein. Darin hält der Eremit fest, worauf es zu achten gilt, wenn ein Volk im Frieden leben möchte – im Frieden, den Jesus Christus schenkt. Bernhard Rothen interpretiert ihn für unsere Zeit.

Der erste Teil des Buches schildert, wie der Eremit Bruder Klaus den alten Eidgenossen den Frieden von Stans vermittelt hat.

Der zweite Teil widmet sich der Deutung, die Bruder Klaus selber seinem Friedenswerk gegeben hat.

Der dritte Teil stellt das Wort und das Werk des Friedensstifters in den weiten Horizont der geistigen und geistlichen Geschichte Europas.

Der Autor sagt über sein Werk: „Es will ein Sachbuch sein, das dem Glauben dient; eine Predigt, die sich auf sorgfältig herausgearbeitete Fakten stützt. Und es möchte in allen seinen drei Teilen so ausformuliert sein, dass es beides bietet: Eine Argumentation, die wissenschaftlich fundiert ist, den wohlwollenden Fachleuten zu denken gibt und es widerwilligen Amtsträgern schwer macht, unbequeme Erkenntnisse zu verdrängen. Und deshalb eine allgemein verständliche Darstellung, die es einer breiteren Leserschaft erlaubt, sich (mit der dazu nötigen Mühe) ein eigenes Urteil zu bilden.“

Paul Bernhard Rothen: „Der Name Jesu sei euer Gruss – Bruder Klaus von Flüe – Friedensstifter im Herzen Europas“, 237 Seiten, LIT Verlag, Zürich 2018, 29.20 Franken. Bei einer Direktbestellung bei der Stiftung Bruder Klaus kostet es 20 Franken plus Versandkosten: info@stiftungbruderklaus.ch oder Stiftung Bruder Klaus, Postfach 436, 3770 Zweisimmen.